

Sächsische Volkszeitung

Zeitung für: Monatlich frei Hand Ausgabe B 5,50 M. Ausgabe A mit illustriertem Beilage 6.— A. zweimonatlich 11.— A. bez. 11,50 M. vierzehntägig 15,85 M. bez. 16,75 M. entsprechend Postbeleg. Eingetragen in 4. Die Sächsische Volkszeitung verzerrt an allen Werken nach unten. — Schriftleitung der Redaktion 3 bis 6 Uhr nachts nicht ausdrücklich geschrieben und mit Abschrift nicht verdeckte Bindungen an die Redaktion werden nicht aufbewahrt.

Angelegt: Annahme von Gedächtniszeiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm. — Anzeigenpreis für die Seite 2,50 Gulden angelegten 2,25 für Seite 2.— im Heftteil 6.— A. — Für unbedeutlich gehandelte sowie durch Fernsprecher angegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit nicht übernehmen.

Kulturpolitik und preußischer Landtag

Von A. Gottwald-Berlin, R. d. P.

Der Unterrichtsausschuss des preußischen Landtages hat eben seine Arbeiten über den Haushalt des Kultusministeriums zum Abschluss gebracht. In allerhöchster Zeit wird dieser Haushalt im Plenum des Landtages behandelt werden.

Wenige Tage vor seinem Rücktritt erklärte der frühere Kultusminister Dr. Becker im Hauptausschuss des Landtages, daß eine staatliche Behörde Kultur nicht zu schaffen vermöge; diese werde vielmehr in der Tiefe der Volksseel geboren. Aufgabe der Unterrichtsverwaltung sei es allein, Kulturpolitik zu treiben und auf Licht drängenden Kräften Entwicklungsmöglichkeiten zu lassen. — Drei Minister haben sich im Laufe eines Jahres an dieser Arbeit verjagt. Ihr persönlicher Gegenseit kommt zu dem Widerstreit der Parteimittelungen. Die vielen voneinander unabhängigen Töne klingen recht unharmonisch zusammen und geben ein Bild der inneren Unruhe unter dem Volke. Muß die staatliche Kulturstiftung den Männern oder den Sachen ihre Hauptaufmerksamkeit zuwenden? Minister a. D. Hänisch suchte diese Streitfrage in verfehlter Schlachtführung auszugrenzen. Er spricht seine Bewunderung darüber aus, daß er, der von historischen Materialismus herkomme, einem Vertreter individualistischer Auffassungen gegenüber den Wert der Persönlichkeit hervorheben müsse, den sein Nachfolger in dem Bestreben, die Politik zu verschärfen, offenbar unterschätte. Seine viel angegriffene Personalpolitik stieß das Ziel, Männer neuen Geistes in die leitenden Stellen zu bringen, denn in geradezu erstaunender Weise haben viele Behörden Unfähigkeit und Unwilligkeit gezeigt, sich in die neue Zeit zu finden. Aus diesem Grunde erklärte sich der Sohn der entstiegenen Schlesier; dieser kleinen Gruppe mußte gegenüber der realistischen Waffe Mut gemacht werden. Aber Hänisch findet selbst bei den Demokraten keine Zustimmung. Seine schönen Grundsätze wurden gleichermaßen als ein geschickter Versuch bezeichnet, die rein parteipolitische Einstellung seiner Personalpolitik zu beweisen. Minister Becker erzählte von dem starken Druck, der auf Hänisch ausgeübt wurde. Wohl habe Hänisch nicht immer nachgegeben, aber seine Stellung war doch bemerkenswert. Becker wollte über den Parteien stehen, er sei von Parteienflüßen viel freier als seine Vorgänger. Die Sozialdemokraten bestreiten das, sie führen mit dem frischgebackenen Druck des Zentrums gewaltsam zu machen und erklärten, die von Ihnen kaum gelegnete Einwirkung auf Hänisch damit, daß man dem Zentrum ein Gegen gewicht bilden wollte. Auch dieser Verfehlungsbefund fand nicht viel Glauben. Von allen Seiten wurde betont, daß ohne Unterschied der Partei der Geckneste befürwortet werden soll. Auch der neue Kultusminister Dr. Voelkli bekannte sich zu diesem alten preußischen Verwaltungsprinzip, der in seiner Ausführung höchst so gewaltig hinter dem gestiefelten Ziele zurückließ. Wieß Voelkli ein neues Zeitalter der Gerechtigkeit einführen? Das kann niemand glauben, der den Streit über die Grundlagen deutscher Kultur miterlebte.

Die Stellung hierzu ist entscheidend zur Beurteilung der Tüchtigkeit des einzelnen. Die Sozialdemokraten bekannten sich zum „europäischen“ Menschen. Deutlich Mann und Rebuh haben ihn nach ihrer Ansicht gezeichnet. Sie finden bei den Demokraten Unterstützung, aber diese haben doch hervor, daß sich damit Bekanntheit zum Deutschen wohl vereinen läßt. Weltkulturrevolution und Selbstbehauptung, muß sich aber sagen lassen, daß diese Kulturschichten durchaus nicht preußischer Kleinbürgertum seien, daß man vielmehr in werten Gegenden Deutschlands und auch im überseeischen Eigenart etwas anderes aufzeigt. Noch weiter gehen die Nationalsozialisten in der Ablehnung des Internationalismus und in der Betonung des Nationalismus. Sie sehen in der Erfahrungnahme der Dänen einen formalen Deutlichkeit, die die Bildung des Einzelnen an das Ganze zerstöre und das Volk stören. Eine Nation ist ihnen die Summe der Ideen, die ein Volk in der Weltgesellschaft verantworten. Daß beim Staat kein auch die Weltbürgerschaft, indem sie glaubt, daß man der ganzen Menschheit einen unentbehrlichen und entbehrlichen Dienst leiste, wenn man für die deutsche Nation kämpfe.

Will größter Kämpfer jämmerlich werden die Anhänger des katholischen Kirche als Beweis dafür anführen, daß glühende Kultur, die Liebe und wahrhaft nationale Deutheit zusammenfallen mit der Einführung auf den Menschenbedarfen. Wer leicht sei, sei zum Deutschen zu erziehen, und dann zum Menschen, keines mögl. zusammenzutun. Keine der im Kultusministerium verordneten Richtungen vertrug eine solche Synthese vertraglich, jede führt zum Kampf, zum Krieg also gegen alle. Nur das Konservatismus löst diese Aufgabe, gibt dem Kaiserreich, was des Kaiserreichs ist und der Menschheit, was ist geschehen. Dafür darf man nicht vergessen, daß ethische Werte leicht proklamiert sind, viel schwieriger ist es, sie in die Seele der Kinder einzuführen. Das gelingt nur auf dem Boden des Christentums, zwielichtig mit der Einschränkung, die sich jede Theorie bei der Überführung in das praktische Leben gefallen muß. Hänisch nahm die Bezeichnung nationalen und internationalen Deutens auch für seine Partei in Anspruch. In der Idee der Menschenliebe, der Gleichwertigkeit aller Menschen und in dem übernationalen Gedanken nimmt der Sozialismus mit dem Christentum, wie es momentan in der katholischen Kirche zum Ausdruck kommt, verein, aber das Christentum hat nach ihm 2000 Jahre vorausgepredigt, der Sozialismus schafft die wirtschaftlichen Grundlagen für die Durchführung dieser hohen Gedanken. Man sieht ihm den Kämpfercharakter seiner Partei entgegen. Aber kann der Kämpfercharakter nicht sein Programmprinzip der Sozialdemokratie; sie befindet sich vielmehr in einem ihr aufgeworfenen Beleidigungskampf, auch das Bürgerrecht sei durch Kämpferkampf in die Höhe getragen.

Reichskanzler Dr. Birth über Politik und Presse

Berlin, 4. Dezember. Der Empfang des Vereins Berliner Presse im Reichstag nahm einen glänzenden Verlauf. An der Spitze der amtlichen Welt waren Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Dr. Birth, Finanzminister Dr. Hermann, Reichsverkehrsminister Groener, der preußische Ministerpräsident Braun und die Staatspräsidenten von Württemberg und Baden Dr. Hieber und Dr. Hammel erschienen. Um 6 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im großen Sitzungssaal des Reichstages, wo der Vorsitzende Georg Bernhard die Ehrengäste begrüßte, worauf er die Eigenart des Vereins Berliner Presse beschreite, die von jeher unter Beiseitelassung aller politischen, künstlerischen, literarischen und wissenschaftlichen Vereinigungen das Wohl des Standes und des Vaterlandes sich zum Ziel gesetzt habe und insfern in gewissem Sinne zu einem Vorbilde des deutschen Volkes in der gegenwärtigen schweren Zeit werden könne. Hierauf erging

Reichskanzler Dr. Birth

dieses Wort zu folgenden Ausführungen: Von meinem Standpunkt als Politiker wende ich mich gegen die Aufsicht, als ob die Presse ein reiner Nachrichtenapparat sei, allein dazu bestimmt, die Offenheit über das, was vorgeht oder angeblich vorgeht, zu informieren. Eine solche Aufsicht würde der Entwicklung der Presse zu einem bloßen Sensationsapparat vorarbeiten. Ich würde dies für eine bedauerliche Ausrichtung der Presse halten. Es kann nicht verkannt werden, daß manche Auseinander für eine solche der Entartung zuführende Entwicklung heute vorhanden sind. Es gibt kein besseres Mittel, dieser Ausartung zur Senkung vorzugehen, als die Presse nach einer ethischen Ausrichtung zu politisieren und sie mit

politischem Verantwortungsgefühl

zu durchdringen. Die Presse im modernen demokratischen Deutschland muß mit Nachdruck in den politischen Kampf gehen. Dieser braucht nicht Parteikampf und Parteidiensthaft in der widerlichen und rohen Form zu sein, die wir alle beklagen. Vater soll sein Ausdruck der Überzeugung der Einstellung zum Staat und einer bestimmten Weltanschauung. Nur eine solche holdende Presse wird zum Kampfrossen der Regierung, sei es als Parteigänger, sei es als Opposition. Aber nur eine solche Presse kann zu einem

mitleitendem Faktor im Staat

werden. Zu einer so gearteten Presse kann kein Staatsmann und kein Politiker vorübergehen, und hier liegt die wahre Verbindung von Presse und Regierung. Wir alle, die wie Politik treiben, sind darauf angewiesen, daß die Presse schnell das erträgt, was im Reiche und in der Welt vorgeht. Hier möchte ich die Wichtigkeit der Auslandserrichterstatzung besonders hervorheben, die ein schweres Problem nicht nur für die deutsche Presse, sondern auch für die deutsche Politik geworden ist. Mit großem Bedauern und aufrichtiger Sorge verfolgt ich es, daß es der deutschen Presse immer schwerer wird, die notwendige Auslandsberichterstattung aufrecht zu erhalten, vor einer sehr mindestens verdächtigen Bevölkerung und Ausbreitung ganz abgehen. Ich hoffe aufrichtig, daß es gelingt, die Bereitung des politischen Horizontes abzuwehren, die mit einer solchen Abseitung der deutschen öffentlichen Meinung von den Vorgängen in der Welt notwendig verbunden wäre. Wenn man die

Politik im neuen Deutschland

versucht, so ist es unvermeidbar, daß sie eine Machtausübung nach Materialisierung auch zu fallen scheint. Ich verweise auf die vorübergehende lebensdienstliche Teilnahme aller Kreise des Volkes an der Politik, die wir nach dem Zusammenschluß des alten Staates erleben. Ich denke an die Freiheit der Sozialerziehung am Nationalversammlungstag in Weimar, bevor nun eine gewisse Minderheit und ein Überrest der Einstellung zum Staat und einer bestimmten Weltanschauung. Nur eine solche holdende Presse wird zum Kampfrossen der Regierung, sei es als Parteigänger, sei es als Opposition. Aber nur eine solche Presse kann zu einem

die Republik mit dem Nationalen Deutzen der Deutschen zu verjagen.

Dann wachsen wir ein ganzes Jahr weiter zu dem Siege der Schaffung einer einheitlichen politischen und kulturellen Aufstellung in unserem Lande hinunter. Die wirtschaftlichen Fortschritte haben sich in Deutschland schon vor dem Kriege fast so schnell zusammengetragen. Auf der einen Seite die Freiheit hat auf der anderen Seite haben wir die Politisierung des Konservativismus in den agrarischen Kreisen und die Vertretung der Kleinindustrie und des Kapitalismus erlebt. Die wirtschaftlichen Interessenvertretungen können ein Gewicht in der Politik allein nicht haben. Tritt da kein Ausgleich ein, so wird der Kampf rot, und es droht eine Übermacht der rein wirtschaftlichen Interessen. Wenn sie Vorherrschaft in der politischen Entwicklung des letzten Monats nun Monate liegen, so ist es möglich aufzuhören. Das Deutsche Reich in seiner jetzigen Art hat gewiß die Zusammenfassung aller produktiven Kräfte zu seiner Rettung notwendig, und es ist darüber anzurufen, daß in der Industrie- und Bauwirtschaft es viele Männer gibt, die die deutsche Art einsehen und zu politischen Ergebnissen kommen wollen. Aber anders ist es doch auch unvermeidbar, die Tendenz zu bemerken, die Zusammenfassung arbeits vom Staat zu vollziehen, selbst auf die Gefahr hin, daß Staat dabei auszubrechen zu lassen. Dieser Staat wird vornebleiben, wenn der Staat gefragt wird durch geistige und kulturelle Kräfte, denen man ebenfalls entbehren kann, wie Eben und Rohle. Alle diese produktiven Kräfte bedürfen wir, wenn wir über die nächsten Monate überhaupt hinwegkommen wollen. Das ist die Auf-

gabe, die wir uns zunächst in der Reichsregierung und in den Bundesregierungen gestellt haben. Wie kommen wir über den Winter hinweg? Sie können mir vorstellen: Das ist aber nicht die Politik, die wir für erforderlich halten, die Politik auf lange Sicht. Diese Politik auf lange Sicht, von der Sie wohl glauben, heute ein gewisses Programm hören zu können, ist allerdings nicht allein von uns abhängig, sie ist abhängig von der gesamten Weltlage und von jener Erkenntnis internationaler Art, daß mit politischem Druck, daß mit einem andern folgendem Ultimatum, daß

mit Sanktionen die Weltwirtschaft nicht sanktiert werden kann. Die Politik, die ich zunächst die innere nenne, die nicht eingestellt ist auf die Entwicklung von Jahren, kann auch nicht gelöst werden durch einen sich immer wiederholenden Personenwechsel. Sie kann auch nicht gelöst werden ebenso wie die große auswärtige Politik durch das Tätsch über die Tätsch der Koalitionsbildung. Nein, das Sinnegemmen über den Winter, wie über die großen außenpolitischen Probleme erfordert eine verantwortungsbewußte Mitarbeit aller Schichten unseres Volkes, und wenn der Tag da ist, wo große Entscheidungen stehen, wo man sich entschließen muß, diesen oder jenen Weg zu gehen, ist es die Aufgabe gerade der deutschen Presse, allen politischen Faktoren und insbesondere den politischen Verdienstleuten in unserem Vaterlande beizubringen, daß das Au-die-Wüste-Schlagen keine Politik bedeutet. (Aufforderung) Wollen wir auswählende Politik machen, wollen wir insbesondere das größte aller Probleme, das

Reparationsproblem,

das sein deutsches Problem allein ist, sondern ein Weltwirtschaftsproblem, die Völker näher bringen und Leistungen auf allen Gebieten vollbringen, so müssen wir in Deutschland allen politischen Kämpfen zur Unmöglichkeit machen. Mit dem verlorenen Kampf allein, mit der Sicht, wenn eine politische Krise vorbei ist, eine neue zu arrangieren, wie das deutsche Volk nie freier werden und wird auch sein täglich Brot nicht bekommen. Wir marschieren die Richtung, die wir seit dem 10. Mai eingeschlagen, die die ich die Verantwortung trage. Wir marschieren nie weiter. Das ist es ein müßiges Gerede, etwa zu sagen, hier steht der Kanzler der Eröffnung! Will man ein solches Schlagwort in seinem ganzen Umwerk erkennen, so muß man einmal zur Regierung übergehen, und ich frage Sie: Wie muß eine Regierung den Richterstand, der Wiedereinsetzung, des reichen Protektes sich in der Welt bewegen, damit schließlich die Einheit Deutschlands nicht im Gefahr kommt?

Das ist doch das große Ziel unserer politischen Arbeit und das letzte, was wir aus großer Vergangenheit — wie wollen die geistige Vergangenheit unseres Volkes einen und pflegen — gerettet haben, das, was Ziel und Richtschnur unserer Politik gewesen ist und heute noch immer ist, die Einheit des Vaterlandes und die Einheit seiner Wirtschaftsführung hinüber zu retten in eine Einwohndre, wo nicht mehr der Gedanke reiner politischer Auswirkungen des Krieges, des Hasses und der Zerstörung wahrgenommen ist, sondern, wo der politische Dok, wie ein Nebel im Morgen zerstoßen ist durch die aufsteigende Sonne, wo die Menschen sich zur Begegnung über die großen wirtschaftlichen Probleme und über die Kulturprobleme der Welt wieder an dem Konferenztische versammeln werden.

Es wäre reizvoll, gerade in dieser Stunde unsere Blicke zu lenken sowohl über das große Maier, wie über den Kanal hinüber. Die Eröffnung großer Probleme ist im Gang. Mit Absicht haben wir eine von weiten Kreisen verlangte Polen mit zu eingeschlossen. Ich verweise es mit deshalb heute, monche Probleme zu bearbeiten, die unsere Freiheit weg. Große Entscheidungen können an uns herantreten. Wie haben den Weg ehrlicher, aufrechter Beobachtung nicht erst jetzt gekennzeichnet, wie haben ihn in den letzten Tagen wieder betreten. Wie sind willens, auch heute noch, die Ideale und aufrechten Verpflichtungen zu erfüllen. Die Regierung hat am 10. Mai bei der Annahme des Ultimatums die wirtschaftlichen Folgerungen der Annahme des Ultimatums genau untersucht, die uns dazu gezwungen haben, das kommt in der Welt davon geplant, daß man ein Volk, wie das deutsche mit seinen 60 Millionen Menschen, einen solchen Konsens findet und das vor dem Weltkriege so art wirtschaftlich und finanziell verlorenen Konsens, und daß man dieses Volk dann ausreichen kann wie eine Bürde auf dem Rücken des Reichenvertrags? Ich weiß nicht, wie unsere Freunde von jenseits sich die Fortsetzung der Politik im neuen Jahr denken. Wie wollen ehrlich den Beweisen der Beobachtung, auch in Deutschland die Einheit zur Vergebung zu stellen, somit ein Recht auf der Grundlage dieser Einheit möglich und eine Anerkennung überhaupt können.

Aber die Entscheidung, ob es Geliebter auf der Welt gibt, die vereidigt sind, in den großen Tropen der Revolution — das ist ein Tod ohne Vater — wir sind einsinnig, die Entscheidung darüber liegt nicht bei der deutschen Regierung, auch nicht allein bei der deutschen Industrie und bei der Bankwelt, sondern bei den Geldgebern, die nicht in Deutschland ihren Wohlstand

Ob die Möglichkeit für uns gegeben ist, über den Raum und Zeitraum hinwegzutunen, das ist noch nicht das einzige Entscheidende für uns, sondern das überall, wo man die Wirtschaft zum Gewinn auf des Konsens macht, das Auswärts Europa mit seinen marodierenden Menschenmassen, das Niederbrechen des Weltkonsenses in den ökonomisch ungünstigen Sitzungsstaaten, der Verfall des wirtschaftlichen Lebens und insbesondere die wachsende Kaufmacht der 10 Millionen Deutschen soll eine Weltgefahr erlitten wird. Diese Konsens und Notwendigkeit, das aus dem politischen Konsens und Notwendigkeit zu ziehen, auch wenn sie mit dem harten Rücken des Verfalls der Frieden nicht überzeugen können, die beiden Völker der kleinen Staatenmänner, in ihrer weltlichen großen Tragweite nun endlich zum Ausdruck kommen zu lassen. Ich bitte Sie deshalb, nicht für die Regierung, sondern für den

Sachsen
Sachsens
Unterrichts
für die
Standes-
stand der
verwaltung
der Kreis-
gerichte im
Weser-
kreis über
em Lande
und Um-
gebung
von sechs
der freien
Landschafts-
verbände
gekennzeichnet
in pädagogi-
schen sollen,
namen bis-
und Kreis-
Technische
Pädagogik
verbunden
seitlich dem
Vierteljahr
von Lehr-
ern. Mehr-
mehr Aus-
schiedszeit-
raum bes-
steht die
Bildungs-
institutio-
nen offen-
aber erst
die Vor-
stellung
der Kreis-
verbände
Vor-
sitzender
Sachsens
verbund
sich in
Auszug
mit Ende
einer offi-
zielle Wahl
Er for-
schungs-
institut
der Rech-
tssicher-
heit die
Mitt-
ler-
schaften
Gründen
Stellung-
Begegnungs-
in Sach-
sen hat min-
destens
beteiligend
der Se-
ministerium
en.

ausbildung ergab auch nicht den Schatten eines Beweises für die Beschuldigungen, und so mußte der Verteiler und Redakteur der Rundschau, Herzog, sämtliche Beschuldigungen mit Bedauern ausschließen, sie für unwahr erklärten, und in der nächsten Nummer eine entsprechende Erklärung veröffentlichten. Außerdem muß Herzog die gesamten sehr erheblichen Kosten des Anklage-Übernehmens.

— Wohl zum Abschluß der Christusfeier zu Dresden. Tie am Sonnabend stattgefundenen Wohl ergibt für die Liste 1 (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund und Arbeitergemeinschaft freier Angestelltenverbände) 6554 Stimmen und damit 4 Vertreter, für die Liste 2 (Deutscher Gewerkschaftsbund) 6642 Stimmen oder 11 Vertreter. Abgegeben wurden 48 000 gültige Stimmen.

— * Bedeutend verbrannt ist am Sonnabend die 64 Jahre alte Stavkirche in Thiem. Man kann sie in ihrer Wohlbau ganz bestört auf. Wahrscheinlich ist der Brand durch einen Funken aus dem Ofen entstanden.

Zentrumversammlung in Dresden

Dresden, den 6. Dezember 1921

Für den gestrigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, hatte die Christgruppe Dresden der Sächsischen Zentrumspartei ihre Mitglieder zu einer größeren Versammlung ins katholische Gesellenhaus eingeladen. Den Bemühungen des rührigen Vorstandes war es gelungen, für diese lebte Versammlung im Jahre 1921 den Herrn Reichstagsabg. Alleschott, einen ebenso bedeutenden wie glänzenden Redner, zu gewinnen. Leider war der Saal nicht so weit wie es die Partei-Rede des Redners und die Wichtigkeit des Themas erfordert hätten. Nach kurzen Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden, Herrn Apotheker Tränker, der dabei auch sein Vertrauen über den ungünstigstenfalligen Beifall ausprägte, erging Herr

Melschlagabg. Alleschott

das Wort. In seinen klaren und jochverständlichen Ausführungen gab er einen umfassenden, mehrheitsgerechten Überblick über die Tätigkeit des Zentrums von Anbeginn an und zeigte an der Hand zahlreicher Beispiele daran, daß das Zentrum jederzeit bis zur jetzigen Lage seinen Grundlagen als eine nationale, soziale, demokratische und christliche Partei wackerländische Arbeit geleistet und sich hierin große Verdienste erworben habe. Stegernd habe er in Essen das Programm einer großen Partei der Mitte aufgestellt und darin die Beiträge national, sozialistisch und christlich nannte, damit eigentlich nichts Neues gesagt, denn das Zentrum habe bisher immer in diesem Sinne gearbeitet.

Der Vortrag, daß das Zentrum keine bürgerliche, keine nationale, sondern eine transnationale Partei sei, die ihre Weisungen und Richtlinien von Rom erhalten, habe sein Geringster als Windhund selbst zurückgewiesen, der nur und deutlich zum Ausdruck brachte, daß das Zentrum zwar auf Grund seiner Zusammensetzung in kirchlichen Angelegenheiten von Rom abhängig sei, in politischen Dingen aber seine eigenen Wege gehe und sich dabei in keiner Weise von Rom beeinflussen lasse. Zahlreiche Ausprüche hervoeragender Persönlichkeiten aus gegenwärtigem Lager, von denen Niedner einige ansah, seien Zeugnis für die wackerländische Arbeit des Zentrums und seine Fortentwicklung nach dem verlorenen Krieg 1870/71 an Deutschland 4 Millionen Wähler ausgeschlossen haben müsste. Da plante man aus aller materieller Art heraus zu sein. Letzt Kreishandelsystem, das nur dem Stärkeren reicht gäbe, mache ich in geschäftiger Elternschaft best. Ein städtisches Gründeramt in Industrie und Handel sehe ein. Bald aber wird es stark abrufen. Der Mittelstand verlor bei dem jüßen Untergang der Zahl darauf folgt, 5 Milliarden Mark. Erst von der Zeit, als Bismarck das Zentrum zur Mitarbeit veranlaßt, botierte der wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands. In dieser Zeit ist es auch gewesen, daß das Zentrum den Kreis der sozialen Entwicklung gezeigt hat, die den wirtschaftlichen Aufbau erst fundierte. Gen. Galen war es, der am 25. März 1877 im Namen der Zentrumsfaktion den ersten sozialen Antrag einreichte, der Schule und Erziehung des Handwerks und Arbeiterschafts forderte, um so der rauheren, sozialistischen Lage der arbeitenden Bevölkerung Abhilfe zu schaffen. Von keiner Partei vertheidigt und von vielen verachtet, hat sich damals das Zentrum allein um die Anfrage der sozialen Entwicklung gekümmer, so daß jetzt die "Römische Rundschau" hätte urteilen müssen: dieses soziale Elemennt hat dem Zentrum das Hebergewissen über die anderen Parteien gegeben.

Das Zentrum ist aber auch eine demokratische Partei. Infolge seiner Zusammensetzung aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung, die in den Fraktionen ihre Interessen einander gegenüberstellen und so einen gewissen Ausgleich suchen, ist es gleichsam ein kleiner Reichstag. Und nur hieraus ist es auch zu verstehen, daß die Fraktion nach solch gehabtem Austausch nach Außen hin immer als eine geschlossene Front eintrete. Nur wenn in der Welt, die Interessen aller wahrgenommen und auf eine mittlere ausgleichende Linie gebracht werden, ist ein Aufstieg möglich. Das Zentrum ist demokratisch in seiner Organisation, in seinen Programmen, im Handeln wie im Reichstag. Sicherheit hat das Zentrum aber auch an erster Stelle gefunden, wenn es soll, die Freiheit der Meinungsversammlungen zu verteidigen. Jämmer hat es besonderen Platz darauf gelegt, dem Volke soviel Freiheit zu erzeigen, daß es neben kleinen Sorgen und Arbeiten noch soviel Zeit habe, auch für sein ewiges Heil Sorge zu tragen. Seiner gefaßten Politik hat es die christliche Weltanschauung angeregt, gefestigt und voran gebracht. Die Kirche und ihre Orden und für die Schule gefordert. Doch der Kirche und den Männern in der Weimarer Verfassung die Freiheit wiederzugeben, worten wir, ist einzig und allein dem Zentrum zu verdanken. Die lutherischen Gemeinden haben jetzt volle Freiheit und ihre Kirchlichen können sich heute in ihrer kirchlichen Tätigkeit frei ausüben. Ganz das Zentrum hat die kommenden Menschen, die der Kirche und Menschen drohen, abzulenken und Maßnahmen zu schaffen, damit vom dem Verderben Unheil zu tun. So war denn, so laut Meigner, die katholische Abteilung der Demokratischen Partei, als es soll, die christliche Schule zu verteidigen! Das Zentrum hat sich so mühhaft auf eine christliche Partei erwiesen. Und war es nicht ein Reichen von leicht nationaler Gemüthsart des Zentrums, als Gründert bei der Abstimmung über Annahme des Reichsvertrages resolut, daß kein Mitglied der Partei oder der Partei das Reich habe, jemanden wegen seiner Abstimmung beiderdeutschlandisch zu nennen. Jeder sollte nach bestem Willen und Gewissen abstimmen, selbst, wenn die Partei dabei zugrunde ginge.

Die neuenwärtsen Dinge ist dunkel und schwierig. Man weiß nicht, wie die Kreisbildung durchsetzen werden soll. Wir haben nur noch Lebensmittel bis April nächsten Jahres. Wir haben aber Vertrauen zu unserer Landwirtschaft, daß sie im Gegenteil der Rößla alle abholen wird. Wir haben auch Vertrauen in unserer Wirtschaft, daß wir an diese Schwierigkeiten einmal überwinden werden. Wenn wir aber darüber einverstanden, kann es mit dem heutigen Fleisch, der heutigen Fleischart und Wirtschaft zu verhandeln. Kein Gott ist in religiöser Ausübung so religiös als das deutsche. Nicht quantitativ, aber qualitativ. Wie müssen und kommen, in der Qualität alle anderen überzeugen. Mit vereinten Kräften, in selbstlosen Hingabe an das ganze Volk mit handeln und handeln. Die Westen müssen an die Spitze gestellt werden. Dann wird auch die Zentralorganisation in Sachen handeln, blühen und gedeihen und mit ihr die gesamte Reichsparteipolitik. Wer wenn wir alle Sozialdemokratien aufzuhalten und wieder großblütig arbeiten in der Rößla unter dem nationalen, sozialen, demokratischen und christlichen Programms, werden wir wieder hoch kommen.

Lebhabter, ehrgeizhafter Beifall lobte die ganz vorzüglichen Ausführungen. In der darauffolgenden Debatte erarbeitete wieder außerdem auch Herr Abgeordneter Hechtin das Wort.

Einfachend gab er seinem Redner ausdrück über die schwache Einsetzung des Soales. Leider fehle es bei uns noch an der opferwilligen Mitarbeit und an der so notwendigen Kleinarbeit. Nirgends im ganzen Lande herrsche verhältnismäßig eine solche Interesslosigkeit wie gerade in Dresden. Mit der Zeit aber müsse auch hier durch praktische Kleinarbeit Wandel geschaffen werden. Wie das Zentrum in den früheren Jahrzehnten in der Verbreitung der christlichen Güter immer allein gehandelt habe, so zeige sich daselbe auch im sächsischen Landtag. Die lehre Landtagsdebatte über das Verbot des Bildhofbesuches in Leipzig habe dies zur Folge gezeigt. Leider wurde aber diese Soale von Reichswegen entschieden. Eines aber sei erreicht worden, was noch niemals da war, daß der Landtag nicht mehr als zwei Stunden mit einer solchen Angelegenheit beschäftigen mußte. Als ein großer Gewinn sei es ferner noch zu buchen, daß die sächsische Presse sich mit dieser Soale des Landtags beschäftigte. Durch diese Interpretation im Landtag sei der Vorden bereit worden für die Fraktion des Reiches, die nun mehr eingesetzt werde und zu der wie das Vertrauen haben, daß sie nach Lage der Dinge auch für uns eintreten wird. Wir haben den Religionsunterricht und die konfessionelle Schule in der Verfassung gewährleistet, und darum müssten wir diese Angriffe abwehren. Wichtige Anträge seien noch zu erfüllen, und wir hätten keinen Antrag zu verzagen. Mit dem warmen Appell, mit Optimismus und Opferwilligkeit weiter zu arbeiten, schloß Herr Abgeordneter Hechtin seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Nachdem Herr Reichstagabgeordneter Alleschott noch zu einigen in der Debatte gestellten Fragen Antwort ertheilt hatte, zog er an der Hand einiger Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung, daß, wenn jeder nach seinen besten Kräften und pflichtbewußt mithilfe, durch opferwillige Arbeit unserer Sache ein sicherer Erfolg beschrieben sei. Der Vorsitzende dankte hierauf Herrn Abgeordneten Hechtin für seine geleistete Arbeit, versprach weiterhin sich mit voller Kraft für die Partei einzutunen und schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß auch im neuen Jahre weitere kräftige Arbeit geleistet werden möge.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

S Dresden-Johannstadt. Heraus-Veröffentl. des Dienstleistungsbundes. Abend 8 Uhr Sitzung im Sp.aal des Hindelhelms, Wittenberger Straße 88.

S Dresden-Zoll. Rath Arbeitverein St. Joseph. Tag am 17. Nov. über abgetrennte Gebäuverbaus. Es darf der zukünftigen Arbeit des Vorstandes und seiner Betriebsleitung ein ziviles Komitee gew. sein. So ist es. Und Ward II. ein Drama unserer Tage. Wie verleben heute sein Tod und seine Reibung, wie können ihm keinen Vorwurf machen wegen Nahmahn, die er "zum Wohle des Staates" veranlaßte. Es war ja der Staat selbst. Und das war verbürgtes Recht. Von diesem Gesichtspunkte muß berücksichtigt die Tragödie betrachten, der in ihr die außerordentliche Bedeutung der Charaktergründung und die Tiere des Shakespeare's Gedankenwerk bestimmt werden will. Wie z. B. Shakespeare die Selbstkennnis des festungsigen Herrschers, der in plötzlicher Erkenntnis der Freiheit des Monarchen aufsteht und, des Vaters entledigt, ein Mensch mit all seinen Schwächen wird, wie der Dichter das schafft, dafür fehlt es an Beispielen in der dramatischen Weltliteratur. Der wie er die Königin in der Gartenszene den Ruf Richard durch ein beispielloses Gesetz ererbten läßt. Das ist großartig und von einer Eindeutigkeit, die schwerlich noch vorkommen kann. Und noch etwas wird heute, in der modernen Zeit, die alte greche Antike wieder zeigen kann, gelernt hat so sehr sie sich auch im "Schwätz" noch gehalten; Die naiven Mütter, die im "Hamlet" und anderen Traditionen minuten den Ernst der Situation gefährden, sie stehen im "Richard" ganz. Das Wort allein berechtigt über der Szene.

S Borna. Die durch den Tod des Herrn Pfarrers Lanz erledigte Seelsorgsliste Borna ist Herr Kaplan Paul Häuber in Chemnitz unter gleichzeitiger Ernennung zum Personalpastor verliehen worden.

Zu den Kulturmäpfeln
des Ministers Fleißner!

Jeder lese

Deutsche Nationalerziehung und katholisches Christentum

von Hochschulprofessor

DR. HEINRICH MAYER

Preis 12 Mark

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Küsel & Friedrich Pustet, Komm.-Ges.

Verlagsabteilung Rampten

In Leipzig vorrätig bei Friedrich Pustet, Buchhandl.
Rudolfstraße 3

Parteinachrichten

Schlesien. Die Zentrumspartei, Ortsgruppe Görlitz, hält mit Rücksicht auf die bevorstehenden Gemeindewahlen am kommenden Donnerstag, den 8. November (Feiertag), ab 8 Uhr im großen Saal des Gerichtshofs eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Reichstagabgeordneter Alleschott über "Antizim., Kommunalpolitik und polnische Lage" sprechen wird. (Näheres siehe morgige Ausgabe)

Aus der katholischen Welt

Bischof Dr. Norum †

Trier, 4. Dez. Heute mittag gegen 12 Uhr ist infolge einer Herzkrankung Bischof Dr. Norum verstorben. Die Beisetzung soll am 9. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Dom stattfinden.

Bischof Dr. Norum wurde am 2. November 1860 zu Bederkesa geboren. Von 1880 bis 1885 studierte er Theologie an der Jesuitenfakultät in Aachen. Am 21. Dezember 1885 wurde er ordentlicher Professor der Philosophie und 1890 Professor der Theologie am Priesterseminar Trierburg und französischer Domkapitular am Bistum Trier. Am 14. August 1891 wurde er zum Bischof konsekriert, so daß er in diesem Jahre zum 30-jährigen Jubiläum seiner Konsekration berufen wurde.

Theater und Musik

Richard II. Schauspielhaus. Von allen Königsbauten Shakespeare's Richard II. gerade in theatralischer Hinsicht zeigt das stärkste. Und auch in psychologischer Belebung hat man bisher nicht allzuviel davon gehalten. Man hat die seelischen Klänge dieses Richard einfach nicht verstanden, hat sie in anderen Menschenfiguren empfunden und hat gemeint, daß jene Tragödie eben nur eine Tragödie „unter Brüdern“ sei, die Allgemeinheit aber nichts angehe. Die heutige Zeit, in der viele Personen gezeigt werden, läßt eine andere Auffassung Platz geben. Was als Größenwahl empfunden wurde, das verpaßt man jetzt als die Aufführung des Goethesquidam, an das sich der Monarch notwendigerweise klammern mußte. Und so wird Ward II. ein Drama unserer Tage. Wie verleben heute sein Tod und seine Reibung, wie können ihm keinen Vorwurf machen wegen Nahmahn, die er "zum Wohle des Staates" veranlaßte. Es war ja der Staat selbst. Und das war verbürgtes Recht. Von diesem Gesichtspunkte muß berücksichtigt die Tragödie betrachten, der in ihr die außerordentliche Bedeutung der Charaktergründung und die Tiere des Shakespeare's Gedankenwerk bestimmt werden will. Wie z. B. der Götterkrieg die Selbstkennnis des festungsigen Herrschers, der in plötzlicher Erkenntnis der Freiheit des Monarchen aufsteht und, des Vaters entledigt, ein Mensch mit all seinen Schwächen wird, wie der Dichter das schafft, dafür fehlt es an Beispielen in der dramatischen Weltliteratur. Der wie er die Königin in der Gartenszene den Ruf Richard durch ein beispielloses Gesetz ererbten läßt. Das ist großartig und von einer Eindeutigkeit, die schwerlich noch vorkommen kann. Und noch etwas wird heute, in der modernen Zeit, die alte greche Antike zeigen kann, gelernt hat so sehr sie sich auch im "Schwätz" noch gehalten; Die naiven Mütter, die im "Hamlet" und anderen Traditionen minuten den Ernst der Situation gefährden, sie stehen im "Richard" ganz. Das Wort allein berechtigt über der Szene.

Dieses Drama wurde im Schauspielhaus zu einem großen Erfolg dank der geistigen Darstellung des Schauspielers Peterhold. Vierter Akt, der der Tod des Kaisers durch ein energisch-dramatisches Auftreten antritt, wo es gilt, den Monarchen zu retten, um wieder zu verhindern, daß die Kaiserin die Freiheit des Reiches den Ruf Richard durch ein beispielloses Gesetz ererbten läßt. Das ist großartig und von einer Eindeutigkeit, die schwerlich noch vorkommen kann. Und noch etwas wird heute, in der modernen Zeit, die alte greche Antike zeigen kann, gelernt hat so sehr sie sich auch im "Schwätz" noch gehalten; Die naiven Mütter, die im "Hamlet" und anderen Traditionen minuten den Ernst der Situation gefährden, sie stehen im "Richard" ganz. Das Wort allein berechtigt über der Szene.

Es ist gewiß kein Lob, wenn einzelne Leistungen der Darstellung hervorragen. Aber einem Kind hat man eben noch zum zweiten Male. Peterhold hat in jeder Szene, in jedem Werk den Stil für Shakespeare. Eine Darleistung von riesigen Dimensionen. So konnte nur ein solcher Stil diesen Schauspieler bestimmen. Viel Mühe — aber nicht zu viel —, viel ironisches Leben und äußerst Gesättigung, viel Größe und alle menschlich. Schwachheit, das ist dieser glänzende Dichter und Menschenbildner selbst. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als Nordherrscher und Trierer könnten an einer Stelle benannt. Schröders Peterhold ist unter der Macht eines gewissenhaften Künstlers aufgeführt. Wenn man dann es die anderen anfreut, zumal ja auch Richard die grüchte Rolle des Dramas ist. Richard Müller erinnert an die "König Lear" von Shakespear in der Darstellung, doch nicht ganz gleichmäßig in der Wirkungsbefähigung, die Dietrichs Werk und schon als König in Wittenberg und Trierer als

